



Peter Schallenberg

Das gewählte Schwerpunktthema der vorliegenden Ausgabe von Amosinternational ist um der Zukunft der katholischen Kirche willen unbedingt zu debattieren, auch durchaus kontrovers und engagiert. Kirche ist nicht einfach nur unsichtbarer mystischer Leib Christi oder sichtbare Spenderin der Sakramente Christi, sondern

auch immer sichtbare und soziologisch fassbare Organisation in dieser Welt und daher auch immer nach soziologischen und sozialetischen Kriterien zu beurteilen und zu betrachten. Die in diesem Heft abgedruckten Beiträge wollen und sollen die gesamte kontroverse Bandbreite der aktuellen Diskussion im deutschsprachigen Raum abbilden. Nur so wird die gemeinsame Sorge um eine beständige Reform der Kirche im Geist Jesu Christi und seiner frohen Botschaft von der gottebenbildlichen Würde des Menschen fruchtbare Konsequenzen haben.

Das wesentliche Augenmerk der katholischen Soziallehre und christlichen Sozialethik liegt auf der Frage: Wie kann die Liebe als zentraler Begriff der christlichen Theologie und des christlichen Glaubens Relevanz entfalten in politischen und ökonomischen Strukturen, wie kann sich die Gerechtigkeit einer Institutionenethik inspirieren lassen durch Liebe und Barmherzigkeit? Alle Systeme dieser Welt (und Politik und Wirtschaft sind solche Systeme zur Herstellung bestimmter erwartbarer und erwünschter Zustände, wie zum Beispiel Gerechtigkeit und Solidarität) dürfen in letzter Sicht nur einen einzigen Zweck und ein einziges Ziel haben: den Menschen auf Gott und seine ewige Liebe vorzubereiten.

Deswegen beansprucht die Kirche gegenüber den politischen und gesellschaftlichen Autoritäten auch das Recht zu einer eigenen Soziallehre, wie das II. Vatikanum hervorgehoben hat: „Immer und überall aber nimmt sie das Recht in Anspruch, in wahrer Freiheit den Glauben

## Sozialetische Ansprüche an die Kirchenreform

zu verkünden, ihre Soziallehre kundzumachen, ihren Auftrag unter den Menschen unbehindert zu erfüllen und auch politische Angelegenheiten einer sittlichen Beurteilung zu unterstellen, wenn die Grundrechte der menschlichen Person oder das Heil der Seelen es verlangen. Sie wendet dabei alle, aber auch nur jene Mittel an, welche dem Evangelium und dem Wohl aller je nach den verschiedenen Zeiten und Verhältnissen entsprechen.“ (Gaudium et spes Nr. 76) Es geht in Soziallehre und Sozialethik also nicht darum, als Kirche selbst Politik zu betreiben, sondern es geht darum, eine menschenwürdige Politik möglich zu machen. Dabei bündelt die katholische Soziallehre ihr Nachdenken über eine gute und gerechte Ordnung des menschlichen Lebens in den vier grundlegenden Prinzipien von Personalität, Solidarität, Subsidiarität und Gemeinwohl.

Die Kirche, die in dieser Welt als Gesellschaft verfasst ist, ist ebenfalls ein soziales, systemisches Gebilde, und zwar dasjenige, das in besonderer Weise auf das letzte Ziel der Gemeinschaft des Menschen mit Gott hin ausgerichtet ist und diesem zu dienen hat. Die Kontrastierung von irdischer und himmlischer Dimension der Kirche ist besonders von Augustinus in den Blick genommen worden, der in seinem großen Werk „De civitate Dei“ zwei Staaten oder auch zwei Zivilisationen einander gegenüberstellt: Auf der einen Seite die Bürgerschaft Gottes, auf der anderen Seite die irdische Bürgerschaft. Beide Arten von Zivilisation werden mit unterschiedlichen Attributen versehen, die Augustinus im zweiten Teil seines Werkes näher beschreibt. Der irdische Weltstaat hat nämlich das pure Überleben des Menschen zum Ziel, während der Bürger des Gottesstaates da-

nach strebt, in der Bindung an überzeitliche Güter und an Gott seine ihm von Gott erschaffene Wesensnatur, seine Gottebenbildlichkeit zur Entfaltung zu bringen. Der irdische Staat ist für Augustinus ein notwendiges Übel, das im Brudermord von Kain an Abel seinen Ursprung findet und das Überleben durch ein Mindestmaß an Gerechtigkeit und Grundrecht verbürgen soll. Dagegen ist die im Weltstaat befindliche Bürgerschaft Gottes, durch die Sakramente begründet und konstituiert, als pilgerndes Gottesvolk charakterisiert, so dass klar wird, dass sich Augustinus die beiden Bürgerschaften als vermischt vorstellt.

Offenkundig ist, dass die katholische Kirche aktuell ein massives Glaubwürdigkeitsproblem hat und der Ruf nach kirchlichen Reformen deshalb allenthalben vernehmbar ist. Zugleich ist die Kirche gerade bei sozialen Fragen immer noch gefragte Gesprächspartnerin. Von daher ist der Perspektivenwechsel der vorliegenden Ausgabe von Amosinternational richtig und wichtig und wegweisend, indem der Frage nachgegangen wird, inwieweit auch die Sozialgestalt der Kirche dazu verpflichtet sein kann, die zentralen Inhalte ihrer Soziallehre, mithin Personalität, Solidarität und Subsidiarität auch in Bezug auf ihre eigenen Strukturen auszubuchstabieren und zu verwirklichen. Gefordert ist die Hebung des Potentials der Soziallehre und Sozialethik für die zu diskutierenden Kirchenreformen. Durch die Hinordnung der kirchlichen Sozialverkündigung auf das letzte Ziel des Menschen, der Liebesgemeinschaft mit Gott, kann nämlich nicht davon gesprochen werden, dass die Prinzipien der Soziallehre glaubensfremde Kriterien seien, die für die Kirche per se nicht gelten könnten – im Gegenteil.